

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

16.9.1888 (No. 100)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946833)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. d. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Elfter Jahrgang.

Nr. 100.

Oldenburg, Sonntag, den 16. September.

1888.

Das Kaisermanöver zur See, auch Noch einmal vom Kaiser und Papst.

I.

Wie hätte ich's denn denken können, als ich am Neu-
jahrsorgen 1855 auf dem Heppenser Deich, gegenüber
Edwarden, stand, und die Verwüstung der Springfluth in
der Neujahrsnacht 54/55 an den Deichen mit einem Freunde
besah; wie hätte ich's mir denken können, daß am 12. Sep-
tember 1888 ich wieder an derselben Stelle mit einer ganzen
Festmenge dastehen würde und ein so ganz anderes Schau-
spiel sich mir töte. Damals peitschten die hohen Wogen
in der Nachfluth manchmal noch bis über die Kappe des
Deichs ihren Gischt und Schaum in's Binnenland, als ver-
langten sie gierig, den herrlichen Boden hinter den Schutz-
dämmen zu verschlingen, als zürten sie in ihrer Ohnmacht,
daß es ihnen in der verflorenen Nacht nicht gelungen war,
hie und da Brechen zu machen mit einem Kappsturz —
wiewohl sie weithin tiefe Löcher gerissen hatten an der In-
nenseite des Deichs; die wackere Schutzwehr hatte gehalten
und uns, die wir damals ruhig in Heppens schliefen, ge-
schützt, ohne daß wir die Gefahr für Land, Leute und Vieh
geahnt hatten.

Jetzt, am 12. September 1888, war das Kaiser-
manöver der Kriegsflotte; eine große, in Gruppen und
Haufen vertheilte Menge stand oder lag am Deiche und sah
von Oben, von der Innenseite bis zum Fuß des Deichs
gruppiert, mit Spannung dem Schauspiel zu. Das Gesecht
war in vollem Gange; die Kanonen brüllten hinüber und
herüber zwischen der Angriffsflotte und den Verteidigern
von den Forts und von den vor den Molen gelagerten
Panzerschiffen. In Gesechtlinie standen die angreifenden
Schiffe aufgestellt im Fahrwasser der Fahde, ein Schiff hin-
ter dem andern in ziemlich regelmäßiger Entfernung, unter
ihnen die Jacht Hohenzollern mit Seiner Majestät Kaiser
Wilhelm II. an Bord. Ebenso standen die Verteidigungs-
schiffe in Gesechtlinie auseinander. An anderthalb bis zwei
Stunden dauerte die Schein-Schlacht; ein frischer Wind
vertrieb die Massen der Pulverdämpfe, so daß man das
Ganze immer vollständig übersehen konnte. Dann auf ein-
mal sah man langsam und majestätisch die angreifenden
Schiffe eins hinter dem andern sich vorwärtsbewegen auf
die verteidigenden los, gegen den Eingang des Hafens zu.
Das Schießen wurde lebhafter, schneller, bisweilen klang's
fast wie Peletonfeuer aus Kanonen. Noch brachen die ge-
fährlichen Torpedoböte zur Abwehr der Niederlage hervor
und strebten in schnellem Lauf durch die Wogen auf den
angreifenden Feind los; aber auch dieser hatte Torpedos
und schaffte mit ihnen Gegenmaßregeln gegen die todeskühn
bis nahe an die großen Schiffe herrannahenden niedrigen
Gegner. — Das Gesecht war entschieden, der Eingang er-
zwungen; der siegreiche Feind lehrte langsam wieder in seine
früheren Stellungen zurück. — Befriedigt von dem Schau-
spiel — und doch auch insofern nicht befriedigt, als kein
Laie, ja nicht einmal ein Sachverständiger ohne Kenntniß
des Schlachtplans und der einzelnen vorgesehenen Bewegun-
gen einen Ueberblick und eine Einsicht zur Genüge haben
kann — befriedigt von dem Schauspiel suchten nun allmäh-
lich die Zuschauer ein irgend nahe Lokal in und bei Wil-
helmsaven, um das Recht des Wagens mit Bier, Bouillon,
Kaffee, Butterbrod u. s. w. zu befriedigen, das Gesehene
zu besprechen und unter allerhand Kurzweil sich auf den
Abend vorzubereiten, wo der Kaiser sein Schiff verlassen und
durch die bekränzten, mit Triumphbögen und Girlanden
reich ausgehatteten Straßen, an den illuminierten Häusern
und Gebäuden vorbei nach dem Bahnhof zufahren würde —
um von da weiter per Extrazug in der Nacht nach Münche-
berg bei Berlin zum Manöver zu reisen. — Natürlich war
der zweite Hauptzweck der nach Wilhelmsaven Geristen, den
Kaiser zu sehen.

Leider ist diese Freude nur wenigen Beglückten unter
den Gästen zu Theil geworden. Um 8 Uhr Abends war
der Kaiser noch nicht vom Bord. Die Zeit drängte Jeden,
seinen Zug wieder zu erreichen, um bei Abend wieder heim
zu sein. Im letzten Moment hatten diese Wenigen den
Kaiser noch durch die Spalliers der Königs- und Moonstraße
durchfahren gesehen, zur Inspektion der Kaserne an letzterer
Straße. Sie sagten: „er habe sehr ernst ausgesehen!“
Wie sollte er auch nicht, trotz seiner 29 Jahre; ist er doch
auch ein Mensch, der angegriffen werden kann von Reise-

strapazen zu Lande und zu Wasser, vom Sehen und Theil-
nehmen am Gesecht; und noch dazu ein Mensch, auf dessen
Schultern hauptsächlich das Wohl des deutschen Reichs, zu-
mal die Entscheidung von Krieg und Frieden ruht und die
— Verantwortung, wenigstens die letzte. — Nur das sei
noch erwähnt: Am Abend, gegen Sonnenuntergang, nahte
die Hohenzollern dem zweiten Hafeneingang, wo der Kaiser
landen wollte. Da bildete über dem vor Anker ruhenden
Schiff die untergehende Sonne in den Wolken darüber auf
kurze Zeit einen immer farbenreicher auflauchenden Regen-
bogen, der sich weit von einem Horizont zum andern über
den weiten Himmelsbogen spannte, das Kaiser-Schiff um-
rahmend. — Möge er Frieden bedeuten! —

Herberge zur Heimath in Oldenburg.

Die achte ordentliche Generalversammlung hat auch in
diesem Jahre die vom Rechnungsführer vorgelegte, im vor-
aus revidierte Rechnung nach Prüfung Seitens des Vor-
standes und Ausschusses für den Zeitraum vom 1. April
1887 bis dahin 1888 genehmigt.

In Betreff der Einnahmen und Ausgaben während des
genannten Geschäftsjahres ist folgendes mitzutheilen. Die
Einnahmen betragen 4681 Mark 73 Pfg. (darunter befin-
den sich 1627 Mark 33 Pfg. Ueberchuß aus voriger Rech-
nung, 624 Mark 50 Pfg. Jahresbeiträge von 253 Mit-
gliedern u. s. w.). Die Ausgaben betragen 2316 Mark
94 Pfg., und der erzielte Ueberchuß beziffert sich außer auf
die Hypothekenschulden aus der Vereinskasse im laufenden
Jahre abgetragener 1000 Mark noch auf 1364 Mark 79 Pfg.

Das Gesamtergebnis des verflorenen Geschäftsjahres
ist hiernach zwar ein bescheidenes, aber doch auch durchaus
befriedigendes. Trotz der Bau- und Inventar-Ausgabe im
Betrage von 612 Mark 75 Pfg. konnten nämlich 1000 Mark
Schulden abgetragen werden, und der Ueberchuß des neuen
Jahres gestattet dieselbe Abzahlung.

Weiter sei aus dem Verlaufe der achten ordentlichen
Generalversammlung noch mitgetheilt, daß einige Personal-
veränderungen durch das Ausscheiden des Vorsitzenden, Herrn
Oberregierungsath Ramsauer, aus dem Vorstande infolge
des Wechsels seines Wohnsitzes und die Ergänzung des Aus-
schusses auf die statutenmäßige Höhe veranlaßt wurden. Den
Scheidenden und besonders dem bisherigen Vorsitzenden fühlt
sich der Verein für treue und erfolgreiche Dienste zu stetem
Danke verpflichtet.

Möge die Einsammlung der Beiträge willige Geber
antreffen, die mit Freunden einem Werke treu bleiben, das
in der Stille seinen segensreichen Zweck ungehindert erfüllt
und allmählich einer selbstständigen Lebensfähigkeit entgegen-
reift. Eine große Genugthuung würde es sein, wenn reich-
liche (auch einmalige) Beiträge dasselbe in den Stand setzten,
je eher je lieber die Mitgliederbeiträge entbehren zu machen.

Beitrittserklärungen und einmalige Gaben nehmen ent-
gegen die unterzeichneten Mitglieder des Vorstandes und
des Ausschusses.

Oldenburg, den 30. August 1888.

G. Boshen, Kaufmann. Dr. Brandt, Divisionspfarrer.
Büttner, Buchdruckereibesitzer. Fischbeck, Kunst- und Han-
delsgärtner. Hayn, Oberkirchenrath (Vorsitzender). Henjes I,
Wertheimer. Jaufen, Färber. H. G. Müller (Rechnungs-
führer). Ritter, Rathsberr. Roth, Pastor. Schumacher,
Schuhmacher. Thorade, Bankdirektor. Willich, Ministerial-
rath. Willers, Kürschner. Wöbken, Schuldirektor.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 15. September.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben ge-
ruht, den Regierungs-Copisten Springweiser in
Birkenfeld mit dem 1. October d. J. zum Amtseinnehmer
dasselbst zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog wird
heute Abend, von den Manövern kommend, hierher zurück-
kehren. Der hiesige Aufenthalt wird, dem Vernehmen nach,
aber ein ganz kurzer sein, und wahrscheinlich nur ein oder
zwei Tage dauern.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin
hat sich mit Prinzess Tochter Charlotte nach Glienicke bei
Potsdam begeben, um dort ihrer Mutter, der Prinzessin

Friedrich Karl von Preußen Königliche Hoheit, welche am
gestrigen Tage, den 14. September, ihren Geburtstag feierte,
einen Besuch abzustatten.

Groß. Gymnasium. Am Mittwoch dieser Woche
sind am hiesigen Großherzoglichen Gymnasium das Michaelis-
Abiturienten-Examen statt. An demselben beteiligten vier
Abiturienten, welche das Examen sämmtlich bestanden. Es
sind dies die Oberprimaner Ahrens (Sohn des Herrn
Ober-Telegraphen-Assistenten Ahrens hieselbst), Ballin
(ohn des Herrn Bankier Ballin hieselbst), Daniels
(Sohn des Herrn Kaufmann Daniels hieselbst) und Wolff
(Sohn des Herrn Baurath Wolff hieselbst).

Militärisches. Nachdem unser Dragouer-Regiment
bereits am vorgestrigen Abend mittelst dreier Extrazüge nach
hier zurückgekehrt ist (die verfrühte Heimkehr wurde durch
eine unter den Pferden des Regiments ausgebrochene Krank-
heit veranlaßt), trifft am heutigen Abend unser Infanterie-
Regiment ebenfalls per Extrazug hier ein. Dagegen wird
die hier garnisonierende Artillerie-Abtheilung, und zwar der
ursprünglichen Bestimmung gemäß, erst am 25. d. Mts.
hier wieder einrücken und den Weg vom Manöverterrain
zur Garnison per Marsch zurücklegen.

Fünf Predigantens-Candidaten beendigten und
bestanden am vorgestrigen Tage ihr theologisches Examen.
Es sind dies die Herren Iken aus Jever und Schwarz-
ting, Rogge, Roth und Mönich aus Oldenburg.

Dieser Tage sind den Einwohnern unserer Stadt die
Steuerzettel für das Steuerjahr 1888-89 zugestellt
worden. Es dürfte Manchem nicht ganz leicht werden, diese
ziemlich bittere Pille, die Magistrat und Stadtrath für die
Steuerzahler, gewiß in wohlmeinendster Absicht, für das
laufende Steuerjahr zubereitet haben, auf nicht gar zu süß-
bare Weise hinunterzuschlucken. Man sagt, die Kirche habe
einen guten Magen, aber derjenige unserer Stadt scheint
auch nicht von schlechten Eltern zu sein, denn die für ge-
nanntes Verwaltungsjahr verlangten Summen haben schon
mehr einen großstädtischen Beigeschmack. Wenn unsere Her-
ren Stadtväter so weiter bewilligen, wie bisher, so hat un-
ser Nachbar ganz recht, wenn er sagt: „Wo will dat henut?“

Was liest vielfach Mahnungen, in diesem Herbst das
Obst nicht zu früh zu pflücken. Dasselbe ist zwar meist
schon ausgewachsen, aber der Hauptnährwerth desselben, der
Zuckerstoff, beginnt sich erst zu bilden. Ein unzeitiges Ab-
nehmen des Obstes, das auch ungesund ist, sollte daher nicht
geschehen.

—A. Daß der Oldenburger Landmann Vieh zu züch-
ten und zu mästen versteht, bewies wiederum eine am vor-
gestrigen Donnerstag durch unsere Stadt geführte kolossale
schwarze Quene. Das Thier zählte kaum vier Jahre und
erfreute sich schon eines immensen Körperumfangs und des
respektablen Gewichtes von 900 Pfund. Der am äußern
Damm wohnende Schlachtermeister Herr Heinrich Hepp
hat das Thier von Karsten Koopmann in Altenhutorf an-
gekauft. Letzterer ist jedoch nicht Züchter des Thieres, son-
der Hausmann Koopmann zu Bicktenberg bei Gleseth. Noch
auf der letzten Thierschau zu Doelgönne wurde dasselbe mit
dem ersten Preis prämiert, was Keinem, der das Thier ge-
sehen, wundern wird. Am gestrigen Freitagmorgen schon
zierten die kolossalen und appetitlichen Theile des geschlach-
teten Thieres den eleganten, das Publikum zum Kaufen ein-
ladenden Fleischladen des Herrn Hepp.

Aus Wardenburg kommt heute die Kunde von einem
Kindesmord und hat sich die Gensdarmrie bereits nach
dort begeben, um die der That verdächtige Person in die
Untersuchungshaft abzuführen. Das Weiter bleibt abzuwarten.

Am morgenden Sonntag, den 16. d. Mts., werden
folgende Extrapersoenzüge zu ermäßigten Fahrpreisen
zwischen Oldenburg, Zwischenahn und Nastede gefahren:

- 1) von Oldenburg nach Zwischenahn 3.30 Nachm.
zurück 9.50 Abends.
- 2) von Oldenburg nach Nastede 3.55 Nachm.
zurück 7.40 Abends.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 12.

Die politischen Parteien in Frankreich.

Bezüglich der Ziele, die verfolgt, und bezüglich der Mittel, mit welchen dieselben erreicht werden sollen, herrscht gegenwärtig in Frankreich große Verwirrung. Die Radikalen und Monarchisten wollen die Auflösung der Deputirtenkammer und die Revision der Verfassung, während die Gemäßigten „Kampf gegen den Radikalismus“ als Feldgeschrei ausgeben. Die Aussichten für die einen wie die andern scheinen für die nächste Zeit wenigstens sehr gering zu sein. Die Forderungen der Radikalen werden von dem gegenwärtigen Kabinett zwar nicht direkt von der Hand gewiesen, aber sie werden nur nebenbei behandelt, die Regierung fürchtet von den Neuwahlen eine Verstärkung der Bonapartisten und Boulangisten und sie weiß, daß die gegenwärtige Majorität der Kammern sie nicht dazu drängen wird, die Forderungen der Radikalen zur Geltung zu bringen, weil sie nicht den Verlust ihrer Mandate auf's Spiel setzen will. Was aber den Kampf gegen den Radikalismus anlangt, so hat sich allerdings unter den Gemäßigten die Ueberzeugung befestigt, daß, wenn Frankreich nicht dem Schicksal der fortschreitenden Auflösung und Zersetzung seines Staatswesens ausgesetzt werden soll, mit dem Radikalismus, der die Ohnmacht der Regierung und das stete Anwachsen der das Land nach Innen wie nach Außen bedrohenden reaktionären Strömung einerseits und der boulangistischen und plebiszitären Bewegung andererseits verschuldet hat, gebrochen werden müsse, aber es fehlt der Mehrzahl der Gemäßigten die Energie und Entschlossenheit, den Radikalen und Revolutionären die Spitze zu bieten. Aus Furcht vor den Monarchisten und Boulangisten predigen einzelne Führer der Opportunisten noch immer die sogenannte republikanische Vereinigung, die ganz unmöglich geworden ist, weil die Radikalen dieselbe unter Bedingungen fordern, welche die Grundfeste zu nichte machen können. „Die „Revision“ hat noch vor wenigen Tagen Ferry gesagt, „hiesse der Republik den Todesstoß geben.“ Wenn man hierin nun noch nicht so weit gehen will wie Ferry, so muß man doch annehmen, daß die zum Theil schreienden Mißstände, an denen die Republik krank, weder durch die Auflösung der Kammern, noch durch die Revision der Verfassung beseitigt werden können. Es handelt sich nicht um die republikanischen Gesetze und deren Anwendung, die von dem Präsidenten der Republik und den Organen der öffentlichen Gewalt nicht bedroht werden, sondern um eine Wiederherstellung der französischen Sitten und Gewohnheiten. Der großen Mehrheit der Franzosen fehlt ganz unzweifelhaft das Verständnis für das, was man wirkliche Freiheit nennen kann, es fehlt ihnen der Sinn für die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit gegenüber den politischen Gegnern. Die Franzosen sind nahe daran, sich in solcher Weise zu verfolgen und zu zerfleischen, daß die Zukunft der Republik sehr vielen Politikern in einem sehr düstern Licht erscheinen muß.

Deutschland.

Die Frage, ob die Prinzessin Sophie infolge ihrer Verlobung mit dem griechischen Kronprinzen zur griechisch-katholischen Kirche übertreten werde, wird in manchen Kreisen immer noch besprochen. Sie ist zu verneinen, namentlich deshalb, weil die griechische Verfassung nicht vorschreibt, daß die Königin der griechischen Kirche angehören müsse. Dieselbe griechische Nationalversammlung, welche 1862 den damaligen Prinzen Wilhelm von Dänemark, der dann den Namen Georg annahm, zum König wählte, unterzog auch die Verfassung einer Revision. Dabei wurde bestimmt, daß jeder Nachfolger des Königs Georg, dem man selbst einen Religionswechsel nicht zumuthen wollte, der griechischen Kirche angehören müsse. Diese Bestimmung ist erfüllt, da der Kronprinz Konstantin wie seine Geschwister in den Lehren der griechischen Kirche erzogen ist; auf die Gemahlinnen der künftigen Könige erstreckt sich die Vorschrift nicht. Anders liegen die Verhältnisse in Rußland. Dort mußten bis vor wenigen Jahren die Gemahlinnen sämtlicher Großfürsten der griechischen Kirche angehören und alle ausländischen Prinzessinnen, welche der Ehre theilhaftig wurden, einen Großfürsten heiraten zu dürfen, mußten ihren Lebertitt vollziehen, während andererseits keine russische Großfürstin, welche sich mit einem andersgläubigen Prinzen verheiratete, ihren Glauben wechseln durfte. Ob die letzterwähnte Bestimmung noch immer mit voller Strenge aufrecht erhalten wird, ist nicht genau bekannt, jedoch kann man es aber annehmen, die erstere Vor-

schrift ist dagegen neuerdings verlassen worden. Die erste russische Prinzessin, welche bei ihrer Vermählung mit einem russischen Großfürsten den Lebertitt verweigerte, war die jetzige Großfürstin Wladimir, geborene Herzogin von Mecklenburg-Schwerin. Kaiser Alexander II. gestattete die Abweichung von der Vorschrift, später ist letztere mit einer Beschränkung ganz aufgehoben worden, und Glaubensänderungen deutscher Prinzessinnen aus Anlaß ihrer Vermählung mit russischen Großfürsten sind nicht mehr vorgekommen. Nur die Gemahlin des Thronfolgers muß dem griechischen Glauben angehören.

Die vor einigen Tagen erschienene Rang- und Quartierliste der Offiziere des Beurlaubtenstandes der preussischen Armee für das Jahr 1888 ist am 18. August abgeschlossen und 53 Seiten stärker als der im Januar d. J. veröffentlichte, den Beurlaubtenstand umfassende Abschnitt. Nach den Reserve-Offizieren beginnt die Garde-Landwehr mit der Garde-Landwehr-Infanterie; bei den einzelnen Garde-Landwehr-Regimentern werden die Offiziere nach 1. und 2. Aufgebot getrennt geführt. Beim 2. Garde-Landwehr-Regiment steht der General der Kavallerie Otto Fürst von Bismarck à la suite, beim 3. Garde-Landwehr-Regiment der General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen als 2. Chef, beim 4. Garde-Landwehr-Regiment der General der Kavallerie Prinz Georg von Preußen als 2. Chef, beim Garde-Füsilier-Landwehr-Regiment Major Prinz Heinrich von Preußen à la suite, beim 2. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment General der Infanterie Prinz Alexander von Preußen als 2. Chef und beim 4. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment General-Lieutenant Fürst Wilhelm zu Wied à la suite. Die Provinzial-Landwehr ist entsprechend der neuen Eintheilung in Armeekorps- und brigadeweise aufgeführt und die Landwehr-Bataillone beziehungsweise Landwehr-Regiments-Bezirke nach den Stabsquartieren benannt. Von den Reserve-Offizieren ist wiederum ein Theil zur Landwehr und von den früheren Offizieren der Landwehr eine bedeutende Anzahl zum zweiten Aufgebot übergeführt worden. Während des laufenden Jahres hat eine größere Anzahl von Beförderungen von Reserve- und Landwehr-Offizieren stattgefunden. Die neue Rangliste weist auf: 1) an Offizieren der Reserve: a. Infanterie: 24 Hauptleute, 236 Premier- und 3662 Sekonde-Lieutenants. b. Kavallerie: 1 Major, 49 Rittmeister, 200 Premier- und 1140 Sekonde-Lieutenants. c. Feld-Artillerie: 5 Hauptleute, 36 Premier- und 577 Sekonde-Lieutenants. d. Fuß-Artillerie: 3 Hauptleute, 18 Premier- und 90 Sekonde-Lieutenants. e. Pioniere: 11 Hauptleute, 10 Premier- und 80 Sekonde-Lieutenants. f. Eisenbahn-Regiment: 5 Hauptleute: 26 Premier- und 69 Sekonde-Lieutenants. g. Train: 21 Premier- und 383 Sekonde-Lieutenants. Summa der Reserve-Offiziere: 1 Major, 97 Hauptleute bezw. Rittmeister, 545 Premier- und 6001 Sekonde-Lieutenant. 2) An Offizieren der Landwehr 1. Aufgebots: 1 Oberst, 2 Oberstleutenants, 15 Majors, 622 Hauptleute bezw. Rittmeister, 1509 Premier- und 3103 Sekonde-Lieutenants. Summa 5252 Offiziere. 3) An Offizieren der Landwehr 2. Aufgebots: 3 Majors, 46 Hauptleute bezw. Rittmeister, 738 Premier- und 1787 Sekonde-Lieutenants. Summa 2574 Offiziere.

Ausland.

Frankreich. Der Präsident der Republik wurde auf seiner Reise durch die Normandie in Caen auf das Lebhafteste begrüßt, ebenso auf allen Stationen, wo der Zug anhielt. Einige vereinzelte Ausrufe: „Es lebe Boulanger!“ wurden unter den Beifallsrufen der Menge kaum vernehmbar. Die Pariser „France“, deren Chauvinismus doch über jeden Zweifel erhaben ist, berichtet über einen Vorgang, der sich aus Anlaß der Wandler abgepielt haben soll. Als vor einigen Tagen die 38. Infanterie-Brigade übte, erhielt der Abbé Beauvais, Pfarrer der Gemeinde Amanlis, der auf einer Brücke zusah, einen Schuß in den Rücken. Der Geistliche stürzte sofort nieder. Wie das Blatt weiter hervorhebt, näherte sich General Paris dem Getroffenen und äußerte: „Herr Abbé, der Schuß, den Sie soeben erhalten haben, war nicht für Sie bestimmt, sondern gegen mich gerichtet.“ Der Korrespondent der „France“ in Rennes, der aufgefordert wurde, die bezügliche Mittheilung zu kontrollieren, war zwar nicht in der Lage, die angebliche Aeußerung des Generals zu bestätigen, fügte jedoch hinzu, daß der Schuß in der That nicht auf den Pfarrer, sondern auf den General abgegeben worden sei und nur das Ziel verfehlt habe. Die „France“

verlangt jedenfalls die Einleitung einer Untersuchung. Daß ein solcher Vorgang in der französischen Armee auch nur für möglich gehalten wird, ist ein immerhin charakteristisches Merkmal.

Ueber den brav' Général als „Ehren-Spritzenmann“ schreibt der „Hamb. Korr.“ Auch in Belgien ist General Boulanger jetzt zu Ehren gekommen. Bei der letzten Legislativwahl in Nordfrankreich besuchten die Sendlinge des Generals auch das Städtchen Sivry, bemühten sich auf das Eifrigste, die Stimmen der Bewohner zu Gunsten des Generals umzustimmen, und überschwebten ganz Sivry, sowohl die öffentlichen Lokale, wie die Privathäuser mit unzähligen Wahlreklamen. Leider haben — was den Boulangisten entgangen war — die Bewohner von Sivry mit der Wahl nichts zu thun, sie sind Belgier. Dieselben waren daher über die Artigkeit des braven Generals, ihnen so reichlich Papier zuzuwenden, tief gerührt und waren der Ansicht, daß dem General Dank gebühre. Der Bürgermeister von Sivry berief daher, wie die Zeitungen in Mons berichten, den Gemeinderath zu einer außerordentlichen Sitzung, und die hieheren Herren Rathes beschloßen nach dreistündiger Debatte mit Einhelligkeit, den General Boulanger zum Ehrenmann von Sivry zu ernennen. Das amtliche, diese Auszeichnung übermittelnde Schreiben ist bereits von dem Bürgermeister an den General Boulanger abgegeben worden. Uebrigens beabsichtigt der Deputirte Ferron, in der Kammer die sofortige Wiederentstellung Boulangers in das Heer zu beantragen. Aus Anlaß der mysteriösen Reise des Generals Boulanger (derselbe soll sich augenblicklich in Christiania incognito aufhalten) wurde gemäß den von diesem an den Tag gelegten Charaktereigenschaften auch angenommen, daß es ihm überhaupt nur darauf ankäme, für sich Reklame zu machen. Obgleich diese Annahme an sich nicht unwahrscheinlich war, liegt es doch noch näher, daß dem Zukunftsdiaktor die Trauben zu sauer waren, wenn er weder mit dem Fürsten Bismarck noch mit maßgebenden Persönlichkeiten in Rußland zusammentreffen konnte. Es gehörte jedenfalls die ganze Verblendung der Boulangisten dazu, auch nur einen Augenblick zu wägen, daß die offiziellen Kreise Rußlands mit einem wegen seines disziplinwidrigen Verhaltens seiner Stelle entsetzten General der französischen Armee in Verbindung treten könnte. Gieße dies doch gewisse Elemente in Rußland selbst ermuthigen, sowie gewissermaßen dem Nihilismus die Waffen schmieden. Dem in Stockholm erscheinenden „Dagblad“ wird nun anscheinend in durchaus zuverlässiger Weise telegraphisch aus Petersburg gemeldet, daß Boulanger seine Reise dorthin aufgegeben habe, weil er auf eine Anfrage, ob sein Besuch gegenwärtig genehm sei, eine ablehnende Antwort erhalten habe. Hiernach hätte also Boulanger mit seinen Bestrebungen, in Rußland für sich Stimmung zu machen, Schiffbruch gelitten.

Wie verlautet, werde der in Nizza verhaftete, angeblich preussische Spion Fritz Kilian nicht gerichtlich abgeurtheilt, sondern über die Grenze gebracht werden.

Bei den Zusammenstößen des zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgetretenen Militärs und streikenden Eisenbahnarbeitern in der Umgegend von Limoges sind auch Frauen verwundet worden. Dieser Umstand giebt der Pariser sozialistisch-revolutionären Presse erwünschten Anlaß, gegen das Ministerium Floquet zu Felde zu ziehen. Das stärkste Leitfaden wohl Rochefort, der seinen Artikel „Frauenmörder“ überschreibt und ein schreckliches Niedermegelnbild entwirft, bei dem „auf der einen Seite lammfromme Arbeiter sich bewunderungswürdiger Mäßigung und Geisteslichtigkeit befleißigen, während auf der andern eine durch Floquets Blutbefehle überreizte wüthende Söldnerbande Männer, Frauen und Kinder ohne jeden Anlaß überfällt und grausam zusammenhaut.“ So schlimm, meint Rochefort, sei es selbst unter dem zweiten Kaiserreich nicht gewesen, wo man doch wenigstens die Menge vorher dreimal zum Auseinandergehen aufforderte, ehe man sie „ermordete“, während Floquet ihnen ohne jegliche Warnung „den Bauch aufschlitzte“ läßt. — Die Sache liegt klar genug, um die Polizei- und Militärmacht vollständig zu entlasten. Nicht diese hat angegriffen, sondern sie selbst ist angegriffen worden, wobei die Arbeiter die nicht neue, aber dafür recht feige Taktik befolgten, ihre Frauen den Soldaten entgegenzustellen. Diese Frauen sind dann sogar zum Angriff vorgegangen und haben die Reihen der Soldaten durchbrochen, was ihnen nur dadurch gelingen konnte, daß die Soldaten, die sich nicht an ihnen vergreifen wollten, ihnen nur passiven

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Mann über Bord.

(Fortsetzung.)

Bald erhoben sich die beiden Schiffer, nahmen nun zum zweitenmal den wirklichen Abschied, stiegen in der Dunkelheit das Ufer hinab zu ihrer Zelle, riefen an die Schaluppe heran, deren Anker sie sofort lösten, und schon nach wenigen Minuten fuhren sie mit halbgefüllten Segeln Westwind Steuerbord hinaus in die See.

Man konnte keine Hand vor Augen sehen; aber sie segelten getroßt in die rabenschwarze Nacht hinein. Sie hatten ein sehr gutes Geschäft gemacht und brauchten nicht zu fürchten, daß ihre Schaluppe irgendwo sich beschädigte, denn sie wußten, daß sie die ganze Breite der Ditssee vor sich hatten, welche ihr Kiel durchschneiden mußte. Doller hing die Schiffslaterne aus, und nahm wieder das Steuer, während er seinen Kapitän aufforderte, sich in seiner Kajüte auszuschlafen; morgen in der Frühe würde er ihn schon wecken, und sich selber alsdann ausruhen.

Ja, der in der That ermüdet war, gehorchte nach einigen Einwendungen, und bald verrieth sein regelmäßiges Athemholen dem steuernden Maat, daß er hinübergeschlummert sei in das Reich der Träume, wo ihm eben vielleicht ein weitenlanger großer silberner Lachs entgegengeschwommen kam.

Doller hülfte sich auch fest in seine Friesjacke ein, deren Kragen er hoch hinaufzog; dann saß er unbeweglich neben dem Steuer, welches er festhielt; denn er hatte wenig zu thun, da es geradeaus ging.

Schwere Gedanken, die Gedanken der einsamen Nächte, wälzten sich über sein Gemüth, gleich eben so vielen dunklen schwarzen Hagelböen. Er sah sich im wachen Traum zurückverkehrt in die Vergangenheit, und ein Bild nach dem andern tauchte vor seinem inneren Blick auf. Er sah einen wilden, trotigen Knaben, von allen gestoßen und geschlagen, in dunkler Nacht heimlich Feuer anlegen an das elterliche Haus, sah ihn sich verbergen im dunklen Gebüsch, sah die Flammen wachsen und steigen und durch das schlafende Dorf fliegen; sah ihn davonstürzen über Stoß und Stein, bis ihm ein Wasser Halt gebot.

Dann sah er diesen Knaben sich durchbetteln von Ort zu Ort, bis in die große Hafenstadt Hamburg, sah ihn als Schiffsjunge an Bord eines Grönlandsfahrers sich abmühen und abarbeiten, und bald darauf in ungebundener Freiheit am Land die schändlichsten Streiche ausühen.

Die Gedanken der Nacht sausten mit der Schnelle des Windes an ihn heran.

„Hinweg, Du abscheuliches Gespenst! Ich erstach Dich im ehrlichen Streit, als Du auf der einsamen Gasse mehr Geld haben wolltest von dem Fremden, als ich! Hinweg! Ich mag Dich nicht sehen!“

Und Du! Und Du! Ihr blutrothen Bilder längst vergangener Zeiten, was wollt Ihr von mir? Was nützt denn ein Mensch mehr in der Welt! Hinweg auch Ihr!“

In der schwarzen dunklen Nacht klopften die dunklen schwarzen Gedanken an die längst verlorene Seele.

„Hinweg, Ihr Schatten! Ich will ja künftighin nicht mehr morden! Nur diesen einen noch hier unten im Schiff, nur diesen laßt mir noch! Greift nicht so nach mir mit Euren Krallen, Geister der Nacht; noch will ich ihn ja nicht tödten! Ich schenke ihm noch ein halbes

Jahr; ich will ihn sogar reich und angesehen machen; dann aber will ich ihn beerben! Hinweg, Ihr Geister! Ihr hört's ja, ich will ihm wohl!“

Und heftig schauderte er zusammen und schüttelte sich, als wenn er die bösen Gedanken, welche schwer wie Blei auf ihm lasteten, abwälzen wollte.

Dann versank er in andre Gedanken. Er vergaß die Vergangenheit.

Die Zukunft tauchte vor ihm auf. Er sah sich in stiller friedlicher, einsam am Strand liegender Behausung, umgeben von Weib und Kind, wie er in der See, von der er nicht lassen konnte, nur zu seinem Vergnügen die lustig springenden glänzenden Fische fing; wie er als angesehenener Mann seinen Lebensabend im Wohlstand verlebte, mit seinem Weibe Berting.

Diese Träume stimmten ihn wieder heiter, und eine alte Seemannsweise vor sich herummend, griff er das Steuer fester mit der Hand, gleichsam um durch diesen Griff den ohnehin schnellen Lauf des Rieles noch mehr zu beschleunigen.

So vergingen die langen dunklen Stunden der Nacht. Gegen Tagesanbruch, als er den Swinmünder Leuchthurm aus der nebelhaften Ferne auftauchen sah, weckte er seinen Kapitän, welcher hurtig auf Deck sprang, und frisch und munter das Steuer ergriff, während Doller das Frühstück besorgte und dann selbst zu Kohl' ging.

Gegen Mittag langten sie in Stettin an, wo sie so schnell als möglich sich ihrer Waare zu entledigen suchten.

Lachs ist ein stets gesuchter Artikel. Kaum hatte Doller bekannt gemacht, daß er über dreihundert der besten schwedischen Lachse zu verkaufen hätte, so strömten die

Widerstand entgegensetzten. Dabei sind denn in der That einige Franken, die durch die nachdrängenden Männer auf die vorgehaltenen Bajonette der Soldaten geworfen wurden, leicht verwundet worden, Verwundungen, die sie sich nur selbst zuschreiben haben. Auch in der Umgebung von Limoges beobachtet man, daß die Bewegung auf Einstellung der Arbeit nicht unter den Arbeitern selbst entstanden, sondern von außen, diesmal von Paris, künstlich erregt worden ist. Namentlich die aufreizenden Reden des bekannten Pariser Arbeiterführers Allemane haben viel zum Aufstand und zu seiner Verbitterung beigetragen.

Rußland. Beim Finanzministerium ist eine Kommission mit Berathung der Frage wegen Eröffnung von Industriehäusern auf Staatskosten beschäftigt. Die Kommission soll gleichzeitig die Orte bestimmen, wo solche Schulen zu errichten sein würden, ebenso auf die Spezialitäten hinweisen, welchen sich die Schulen in den verschiedenen Orten zu widmen haben.

Bulgarien. Prinz Ferdinand hat sich zu den Mandobren nach Schiman begeben. In den nächsten Tagen trifft die Fürstin-Mutter Clementine in Warna ein, wo dieselbe gemeinsam mit ihrem Sohn sechs Wochen in dem Schloß zubringen wird, welches bekanntlich die Sobranje ihrem Fürsten zum Geschenk gemacht hat. Alsdann sollen abermals große Mandobren stattfinden.

Der bisherige Bürgermeister von Sofia mußte infolge eines ihm erteilten Mißtrauensvotums zurücktreten; an seiner Statt wurde der Chef-Redakteur des „Regierungsblattes“, Swoboda, gewählt.

Ägypten. Nach dem neuesten Bericht des englischen Konsuls in Alexandrien werden die englischen Waaren auch vom ägyptischen Markt u. a. durch deutsche verdrängt. Zwar tröstet der Konsul seine Landsleute mit der Bemerkung, daß ihre siegreichen Konturritten eine nur wenig dauerhafte Waare liefern; da letztere indessen doch dem Geschmack der ägyptischen Konsumenten zu entsprechen scheint, so wird dieser Trost wenig nützen. Deutschland und Oesterreich sollen namentlich Wirkwaren und fertige Kleider auf dem ägyptischen Markt absetzen, welche beide Länder zu niedrigeren Preisen liefern können, als England. Die Thatsache des Vordringens der Deutschen auf dem ägyptischen Markt ist nicht nur an und für sich erfreulich, sie zeigt auch, daß die deutschen Fabrikanten bei der Herstellung und dem Vertrieb ihrer Erzeugnisse auch mit den Gewohnheiten der Bewohner fremder Absatzgebiete zu rechnen gelernt haben.

Ausnahmsweise

Die Schuld Ludwigs II. Die durch den starken Fremdenbesuch glänzend gewordenen Einnahmen des Hoftheaters, sowie die günstigen Verkäufe einiger Villen und Häuschen im Dorf Berg aus dem Nachlaß König Ludwigs II. lassen hoffen, daß die Restschuld des unglücklichen Königs nunmehr in zwei Jahren gänzlich getilgt sein wird. Die königlichen Hoftheater werden diesmal gar keinen Zuschuß aus der königlichen Civilliste beanspruchen und durch die vorsichtigen Verkäufe mehrerer Privatbesitze durch das Kuratorium des Königs Otto werden Erparungen erzielt, die, sobald die Königsschuld getilgt ist, auf Hunderttausende im Jahr sich belaufen können.

Eine Bergtour der Kaiserin von Oesterreich. Aus Ischl wird berichtet: Ihre Maj. die Kaiserin, sowie Erzherzogin Marie Valerie unternahmen in Begleitung der Kammervorsteherin Gräfin Kornis und mit den nothwendigen Dienern, Führern und Trägern am 5. d. eine Besteigung des 1973 Meter hohen Saarlstein. Nachdem das Dienstpersonal schon vor 7 Uhr früh mit Mundvorrath u. s. w. vorausgefahren war, erfolgte die Abfahrt Ihrer Maj. der Kaiserin, der Erzherzogin und der Damen von der Kaiserlichen Villa in Ischl um 8 Uhr morgens; der Aufstieg von St. Agathe begann um 9 Uhr vormittags. In der Nieder-Saarlstein (1864 Meter Höhe) um halb 12 Uhr mittags angekommen, wurde Raft gehalten, bei prachtvollem Wetter in wärziger Alpenluft gespeist und um 3 Uhr der Aufstieg von der Nieder-Saarlstein auf den hohen Saarlstein angetreten, von wo sich bei der herrschenden Heiterkeit des Himmels und der Reinheit der Atmosphäre dem entzückten Blick eine herrliche Rundschau in die erhabene Gebirgswelt bot, so schön, daß die Kaiserin und die Erzherzogin von dem reizenden Bild sich erst zu trennen vermochten, als der Führer, damit die Gesellschaft nicht von der Nacht überrascht werde, den Abstieg empfahl. Bei einbrechender Dämmerung wurde um 7

Uhr abends die Reichsstraße in der Ortschaft Saarlstein (Pötschen) erreicht, wo die Hofequipagen harrten, in denen die Gesellschaft nach Ischl zurückkehrte, allwo die Ankunft um 8 Uhr abends erfolgte. Die Kaiserin legte die ganze beschwerliche Tour, Aufstieg und Abstieg, zu Fuß zurück.

Eine Notenfälscherbande, aus 43 Mann bestehend, ist jüngst in Szegedin verhaftet worden. Von denselben wurden zum Theil Einguldennoten angefertigt und unter den Bauern wie Waare gehandelt. Für 5000 fl. falsche Noten wurden 1000 fl. echtes Geld bezahlt.

Das Municipium Roms hat folgendes Programm der Festslichkeiten, welche dem Kaiser Wilhelm geboten werden sollen, endgiltig festgesetzt: Am ersten Abend nach seiner Ankunft: Phantastische Beleuchtung des Forum Romanum, des Palatinus, des Kolosseums, des Monte Celio, der die Stadt umgebenden Höhen und Berge, auf welchen die Castelli Romani belegen sind. Der Kaiser soll eingeladen werden, von der Höhe des Cäsaren-Palastes aus die Illumination anzuschauen. Unter demselben, nach verschiedenen Richtungen vertheilt, werden gleichzeitig Musik-Korps concertiren. Am zweiten Abend: Großer Empfang in den Sälen der drei mit einander in Verbindung gebrachten Campitoglio-Palästen. Die Museen des Kapitols werden tageshell erleuchtet sein. Dritter Abend: Gala-Vorstellung im Argentina-Theater, wo Verdi's Othello mit dem Tenor Tamagno, der die Titelrolle singt, aufgeführt wird. Vierter und letzter Abend: Großes Concert auf dem Popolo-Platz, ausgeführt von acht Musikkorps unter der Leitung des Maestro Alessandro Bessella. In der Mitte des Platzes wird für den hohen Allirten Italiens, die italienischen Majestäten und deren Gefolge eine große Tribüne erbaut sein. Nach beendetem Concert werden mehrere tausend Soldaten mit bunten venetianischen Lampen und Fackeln vom Pincio herabsteigen, um die Tribüne herumzuführen und die hohen Herrschaften, sobald sie die Gala-Wagen bestiegen haben, nach dem Quirinal-Palast geleiten. An allen Abenden werden die Straßen, welche der Kaiser zu passieren gedenkt, prachtvoll erleuchtet sein. Die Municipalschwärmer und die Spritzenmänner werden in Parade-Uniform auf diesen Straßen die Ruhe und Sicherheit aufrecht erhalten. Der Unterrichts-Minister Boselli und der Archäologe Senator Fiorelli werden dem Kaiser auf seinen archäologischen Ausflügen in Rom und Neapel wahrscheinlich begleiten. Die Mitglieder des Bologneser Kunstausstellungs-Comités beabsichtigen, den Kaiser einzuladen, den feierlichen Schluß derselben durch seine Gegenwart zu verherrlichen.

Die feierliche Trauung der Prinzessin Lätitia mit dem Herzog Amadeus fand am 11. d. Mts. in Turin statt. Der bürgerlichen Eheglocke folgte sodann die kirchliche Cerimonie in der Capella Subario des Domes. Derselben wohnten bei: der König und die Königin von Italien, der König und die Königin von Portugal, der Prinz von Neapel, der Herzog von Sporno, der Prinz Napoleon, die Prinzessin Klothilde mit dem Prinzen Louis, die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, sowie die Minister und sämtliche Militär- und Civilbehörden. Der Erzbischof von Turin, Cardinal Alimonda, vollzog die feierliche Handlung. Die Straßen zum Dom waren von dichtgedrängten Menschenmassen besetzt und wurden die Neuwahlten, sowie die übrigen höchsten Herrschaften begeistert begrüßt.

Bulgarisches Theater. In der Halle des alten Stadthauses zu Sofia wurde jüngst ein bulgarisches Nationaltheater eröffnet, zu dessen Erhaltung die Stadt eine Subvention von 10 000 Francs votirt hat.

„General“ Booth ist unglaublich ersunderlich in der Auf-treibung von Geldmitteln für seine Heilsarmee. Nächste Woche sollen alle Soldaten und Freunde seines Glaubensheeres sich etwas an entbehrlichen Bedürfnissen versagen und die dadurch erzielte Ersparniß an das Hauptquartier einschicken. Der sinnreiche Einfall füllte vor zwei Jahren die Kasse der Armee mit 3000 Pfund Sterl.

Der Wirbelsturm auf Havana. Die nunmehr vorliegenden Einzelheiten über die verheerenden Wirkungen am 4. d. M. ergeben, daß die Heimsuchung alles übertraf, was die Insel seit Jahren erlebt hat. Das Arsenal und fast sämtliche öffentlichen Gebäude, Theater, Hallen und Vergnügungsorte wurden beschädigt; in den Parks und längs den Boulevards wurden große Bäume durch den Sturm entwurzelt, die bei ihrem Niederstürzen mehrere Personen tödteten. Fast alle Straßenlampen wurden vernichtet, so daß

die Stadt in Dunkelheit gehüllt war. Der an den Schiffen im Hafen angerichtete Schaden ist der größte, den man je gesehen hat. Viele mit Tabak und Zunder beladene Barken sanken. Die Wasserfront vieler Waarenmagazine wurde vollständig zertrümmert und selbstverständlich erlitten die aufgespeicherten Waaren ungeheuren Schaden. Zwei Matrosen des spanischen Kreuzers „Jorge Juan“ ertranken, während sie versuchten, ihr Schiff zu erreichen. Der nördliche Theil der Stadt steht unter Wasser und auf der ganzen Insel ist der Verkehr nur vermittelt durch Boote möglich. Alle Eisenbahnen melden, daß ganze Bahnstrecken weggespült worden sind und ganze Bahnzüge aus den Schienen geschleudert worden sind.

Die Frauen in Aegypten schildert Professor Virchow in einem Aufsatz: „Medizinische Erinnerungen von einer Reise in Aegypten“ (Berlin, G. Reimer) in folgender interessanter Weise: „Am wenigsten befriedigend, wie im ganzen Orient, erscheint der Zustand der Frauen. Ihre Arbeit ist, abgesehen von dem Wasserholen und der Herstellung des Mehls, eine nicht zu angestrengte. Aber ihre ganze Existenz ist eine ungesunde. Dazu trägt außer der einseitigen Nahrung vorzugsweise die aus dem Islam herübergenommene Abperrung und Verschleierung der Frauen bei, die hier und da etwas gemildert ist, aber im ganzen doch durch ganz Aegypten und Nubien fortbesteht und schrecklicher Weise von den christlichen Kopten nicht nur übernommen, sondern sogar noch verschärft worden ist. Ich sah koptische Damen in ihren Frauengewächern, welche nicht einmal zu gemeinschaftlichen Mahlzeiten herauskamen, ja, welchen es die Sitte versagte, auf die andre Seite der Straße zu gehen, um in dem herrlichen Lustgarten, der sich drüben ausbreitete, Erfrischung suchen zu dürfen. Der Schleier, oder bei niederen Frauen der dunkle Ueberwurf hindert die Respiration, die Verhüllung des ganzen Körpers die Transpiration, das ewige Geden und Sigen mit untergeschlagenen Beinen die Circulation. Wunderbar genug, daß dabei doch Frauen zu höherem Alter gelangen. Schwerlich würde die ägyptische Rasse sich in solcher Vollkommenheit durch fünf bis sechs Jahrtausende erhalten haben, wenn ähnliche Gebräuche schon im Alterthum das ganze Leben beherrscht hätten. Das ist die hygienisch so bedenkliche Seite des Islam, daß er die Rasse verschlechtert, indem er die Mütter herunterbringt. Die Polygamie und die Sklaverei, indem sie den Import fremder Frauen begünstigen, haben ein gewisses Gegenwicht gebildet und noch jetzt sind beide Institutionen in Aegypten nicht überwunden, wenngleich der Scheide selbst nur eine einzige Frau hat und der Sklavenshandel nicht mehr öffentlich betrieben werden darf. Aber wenn nicht starke politische Veränderungen eintreten und wenn die zivilisatorische Gewalt europäischer Beamten aufhören sollte, so dürfte dem Lande eine gleiche Verumpfung, der Bevölkerung eine gleiche Verklümmung nicht erspart werden, wie sie der Islam in so vielen Ländern des Ostens geschaffen hat.“

Letzte Nachrichten.

Bregenz. (Telegramm.) Das ganze Rheinthäl ist seit einigen Tagen überschwemmt.

London. (Telegramm.) Nachrichten aus Afghanistan zufolge gehen die afghanischen Truppen zum Angriff gegen Jihaf-Khan von drei Seiten vor. Die Truppen von Maimena hatten bereits ein Scharmügel mit der Kavallerie Jihaf-Khans bei Belcherag, wobei letztere zerstreut wurde. Andre kleine Gefechte mit ähnlichen Folgen sollen in der Nähe von Kamard-Khinjan stattgefunden haben. Die entscheidende Schlacht wird in der Nähe von Haibat in kurzem erwartet.

Nach hier eingelaufenen Meldungen ist Ober-Aegypten vom Nil ernstlich bedroht.

Konstantinopel. (Telegramm.) Am 11. d. Mts. gegen 10 Uhr stießen vor Bujukdere nahe am Quai die kleinen Dampfer der deutschen und der englischen Botschaft gegen einander. An Bord derselben befanden sich Mitglieder der beiderseitigen Botschaften, auf dem deutschen Fahrzeug auch der Botschafter von Radowitsch nebst Gemahlin, welche sich anlässlich des Alexander-Festes zur russischen Botschaft begeben wollten. Der deutsche Dampfer sank schließlich, die darauf befindlich gewesenen Personen blieben jedoch sämtlich unverseht und wohnten auch dem Empfang in der russischen Botschaft bei.

Käufer in Menge heran. Posten von zwanzig bis fünfzig Fischen gingen reich ab, und zwar zu einem Preise, welcher den des Einkaufs um das Dreifache übertraf.

Gegen Abend schon hatte Jack die mit seiner Ladung vollständig aufgeräumt und das Geld für den letzten Lachs eingesteckt. Als er sich mit Dollar allein in der kleinen Kajüte am Steuer befand, schob er in warmer Freundschaft dem Steuermann den vierten Theil des Gewinnes hin.

„Brauche das Geld nicht!“ versetzte jedoch Dollar. „Leg's zu dem Euren und laßt es mitarbeiten. Will nur ein paar Thaler zum Verthum haben.“ — Er ergriff eine Hand voll Geld, steckte es in die Tasche und setzte hinzu:

„Bin in einer Stunde wieder hier, Kapitän!“ Wenn's beliebt, so segeln wir dann wieder los.“

Und so geschah es. Dollar machte wieder die Nacht bei dem immer noch günstigen Westwind am Steuer, und als er am andern Morgen hinter der Oberbank das Steuer an Jack abgab, sagte er unter Deck tauchend:

„Findet jetzt wohl allein den Weg nach dem Lachsort. Glückliche Fahrt derweilen!“

Jack segelte weiter auf dem ihm nun schon bekannten Cours, und als er noch am hellen Tag dort eintraf, begegnete er den Fischern, welche eben mit einem mächtigen Zug von Lachsen heimsegelten.

„Heut müßt Ihr viel Geld haben!“ rief ihm ein alter Fischer hinauf.

„Hab's auch mitgebracht!“ gab Jack lachend zurück. Und sie zählten und bezahlten die Lachse, und nahmen dazu die gleichfalls große Zahl des vorhergehenden Tages

im Raum auf, und segelten dann ohne Aufenthalt mit demselben Glück zurück, wie das erstemal.

Das war die zweite Reise, welche alles Geld verdreifachte. Jack durfte sich sagen, daß in der kurzen Spanne Zeit von zwei Wochen, wo Dollar sein Steuer-mann war, er gewiß im weitesten Umkreise das beste Geschäft gemacht habe. Und das beste von allem war, daß man das Geld auf die leichteste Weise von der Welt verdienen konnte.

So fuhren die beiden denn noch mehreremal nach Schweden und kauften Lachs ein, den sie für theuren Preis in Stettin wieder los wurden. Wenn auch nicht jedesmal die Anzahl der Lachse so groß war, wie bei der ersten Fahrt, so verdienten sie doch eine aufsehnliche Summe Geldes bei diesem Handel. Als der Monat März erschien, wo der Wind öfter eine Reise um Wochen verzögerte, hatten sie einen sehr reichlichen Gewinn erzielt, und unverhohlen ward Dollar von Jack versichert, daß er im ganzen Leben kein so glückliches Jahr erlebt habe.

Mittlerweile hatten sie keine Verbindung mit den Bewohnern von W. unterhalten können, als daß sie mehreremal die Fischerböde derselben beim Lachsfang antrafen und erfuhren, daß im Hause Perins noch alles beim alten sei, nur daß die Kuh ein Kalb geworfen und daß Berting fast den ganzen Tag am Strand stände.

Eines Abends als sie, von einer Reise heimkehrend, vor dem wehenden Südwind ganze weite Schläge nach rechts und links machen mußten, sagte Dollar, auf dem Steuerdeck stehend:

„Wird nun bald ein Ende nehmen müssen, die schwedische Segelei! Erstens hört der Lachs auf; und dann wird der Wind um diese Jahreszeit viel zu wenig stetig.“

„Was aber dann?“ fragte Jack.

„Müßt die Schaluppen-Fahrerei aufgeben. Wüßte wohl, was ich thäte, wenn ich in Eurer Haut steckte.“

„Nimmer gerade heraus geredet, sagte Jack. „Maa gerne geraden Cours steuern.“

„Kaufte mir mit dem Geld einen tüchtigen Schoner, und machte Fahrten bis hinauf nach Königsberg und Petersburg. Das schafft besser!“

Vor Jacks Augen hief bei diesen Worten ein lebhaftes Bild von glänzender Zukunft auf; und sinnend bestete er seine Augen auf Deck.

„Ja, ja,“ fuhr Dollar fort, den Glückstrümmen noch mehr aufregend. „Wem es so zum Glück schlägt, der kann mit drei oder vier Fahrten ein reicher Mann sein. Hörte neulich in Stettin reden, daß dort ein Schoner am Bollwerk liegt, der billig zu verkaufen ist.“

„Nun, wir können die Sache ja noch mitammen besprechen.“ entgegnete Jack, schon halb und halb entschlossen, auf Dollars wirklich vortheilhaften Plan einzugehen.

„Meinen Antheil lasse ich darauf stehen,“ sagte Dollar. „Können später abrechnen, wenn Ihr mir mal die Entlassung geben wollt.“

„Nimmermehr!“ rief Jack. „Wir beide bleiben zusammen, bis uns der Tod trennt!“

„Nun, wenn Ihr es so wollt, soll es so sein!“ versetzte Dollar bedeutungsvoll.

So kamen die Beiden nach Stettin. Jack kaufte einen Schoner, welcher gleichfalls, wie seine Schaluppe, „Wally“ hieß, stellte dagegen sein bisheriges Fahrzeug zum Verkauf, und behielt noch eine hübsche Summe übrig, um auf Fracht nach Königsberg oder Petersburg warten zu können.

(Fortsetzung folgt.)

122b

Kirchennachricht.

Lutherkirche

Am Sonntag, den 16. September:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Candidat Marcus.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Garionkirche.

Am Sonntag, den 16. September:

Kein Gottesdienst.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 16. September:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 16. September:

Morg. 10 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Tractatfest.
R. Woblich, Prediger

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 16. September:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 16. September 1888. 1. Abon.-Vorft.

Harold.

Trauerspiel in 5 Akten von E. v. Wildenbruch.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht
vom 15. September 1888.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	108,—	108,55
3 1/2% " "	103,30	103,81
3 1/2% " "	102,75	103,25
4 1/2% Oldenb. Consols (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% Böyer)	—	—
4 1/2% Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,—	104,—
4 1/2% " "	103,25	104,28
3 1/2% " "	100,25	101,25
3 1/2% " "	102,75	102,75
4 1/2% Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	—	—
4 1/2% Hensburger Kreis-Anleihe	101,45	102,—
3 1/2% Landschaffliche Central-Pfandbriefe	137,60	138,40
3 1/2% Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	103,—	104,—
4 1/2% Cuntz-Libeler Prior-Obligationen	102,80	103,35
3 1/2% Hamburger Rente	101,60	102,15
3 1/2% " Staats-Anleihe von 1887	101,90	102,45
3 1/2% " " von 1887	101,90	102,45
2 1/2% " " von 1888	91,50	92,25
3 1/2% Baden-Baden. Stadt-Anleihe	107,10	107,65
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,10	104,65
3 1/2% " "	97,20	97,75
5 1/2% " " (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.	97,30	98,—
4 1/2% Römische Staatsanleihe 2.—5 Serie	97,20	97,70
3 1/2% Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	69,70	61,25
3 1/2% Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,95	100,55
2 1/2% Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	96,60	97,15
4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garantirt	101,50	—
4 1/2% Lissabonner Stadtanleihe	83,90	84,45
4 1/2% Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	102,20	—
4 1/2% " " Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	103,10	103,65
4 1/2% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	102,20	—
3 1/2% " " der Rhein Hypothek.-Bank	93,25	99,—
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 1/2% " " selber Prioritäten	99,50	—
4 1/2% Werra-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
Wollgatz, Actie a 200 Mk. 4 1/2% v. 1. Jan. 1888	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(4 1/2% Einzahlung und 5 1/2% Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	97,—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Anguststern)	—	—
(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1888)	110,—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien	—	—
(4 1/2% Zins v. 1. Januar 1888.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Oldenburg. Glasbläsen-Actien (4 1/2% Zins vom 1. Januar 1888.	—	105
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,70	169,50
" " London " 1 Mr. " "	20,40	20,50
" " New-York für 1 Doll. " "	4,17	4,2
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,65	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2%	—	—

Anzeigen.

Zum Einrichten, Führen und Abschließen der Geschäftsbücher, sowie zu allen Comptoirarbeiten und Regulirungen empfiehlt sich **Diedr. Grube**, pract. Buchhalter.

Salzgurken und Essiggurken, Kronsbeeren, Meerrettig, Scharlotten empfiehlt **W. Stolle.**

Die feinsten **Sardellen u. Häringe** sowie auch **Kräuter-Anchovis.** **W. Stolle.**

Prima **Presshonig** empfiehlt **W. Stolle.**

Valeska Reuter,
Handschuh-Special-Geschäft.
Casinoplatz 1a.
Lager bester Damen- und Herren-Handschuhe.

Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 25,

Sattler und Tapezier,
empfehl ich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.
Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schaufelpferden, Handkoffern u. s. w.

W. Pieper's Vermittelungs-Comptoir.

Mein „Vermittelungs-Comptoir“ halte den geehrten Herrschaften, sowie Stellenuchenden bestens empfohlen.
W. Pieper, Staustr. 19.

W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher
Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).
Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haarschneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.
Atelier
zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Verkauf deutscher, englischer und französischer Parfümerien und Seifen.
Coulante Bedienung bei billigster Preisstellung.

Für Damen!

Unterricht im Naafnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen sämtlicher Damen- und Kinder-Garderobe nach neuester, leicht fähhcher u. sicherer Methode in 4 bis 6 Wochen mit Zugabe eines gedruckt n Lehrbuchs ertheilt **Alma Winter,** Staulinie 7.
Zur Notiz! Auswärtige Damen können Pension im Hause erhalten. Anmeldungen erbitte baldigst.

In meinem Verlage erschien:
Ortschaftsverzeichniß

des **Grossherzogthums Oldenburg.**
Aufgestellt
auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung.
Herausgegeben
vom Grossherzoglich statistischen Bureau
Preis gebunden 1 Mark.
Ad. Littmann,
(Rosenstr. 37.)

H. Lütje, Uhrmacher,

Langestraße 87.
Bringe mein reichhaltiges Uhren- und Goldwaaren-Lager in gütige Erinnerung.

Fertige Betten

Bettfedern und Dauen, Zulitte, Bezugsstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Dauen sind gänzlich staubfrei.
Julius Harmes, Langestr. 72.

Pâte des Gnomes du Dr. Thomson.
Ein Mittel zur Beförderung und Kräftigung des Bartwuchses; wohl das einzige bis jetzt wirklich bewährte Mittel. Flacon 2 Mk. 50 Pf.

Pâte des Créoles du Dr. Thomson.
Ein Mittel, um Haare an Stellen, wo man sie nicht wünscht, in wenigen Minuten zu entfernen; z. B. bei Damen auf der Oberlippe, auf den Armen, Händen oder bei zusammengehängenen Augenbrauen. Flacon: 2 Mk. 50 Pf.

Eau des Circassiennes du Dr. Thomson.
Das wirksamste und vollkommenste Mittel zur Beseitigung des Teints wie auch gegen rote Flecke und Herne. — Während bekanntlich Puder und Schminken bei fortgesetztem Gebrauch sehr nachtheilig auf die Haut einwirken, hat dieses Mittel vor jenen den großen Vortheil voraus, daß es den Teint allmählich immer reiner macht und mit der Zeit alle Uneinigkeiten der Haut, wie Sommerprossen, gelbe Flecke, Pusteln u. dergl. — Außerdem ist das Eau des Circassiennes Damen, die leicht transpiren und daher beim Gebrauch von kaltem Puder und Schminken nicht gut anwenden können, sehr zu empfehlen, da die unliebsamen Einwirkungen, die nach Anwendung dieser Mittel beim Transpiren hervortreten, sich bei Gebrauch des Eau des Circassiennes nicht bemerkbar machen. — Flacon: 2 Mk.; halbes Flacon: 1 Mk. 75 Pf.

Nur allein echt zu haben bei **Joh. Sievers, Langestraße 33.**

F. Bornstrohm

Sattler und Tapezierer
Kurwickstrasse 27

empfehl ich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

Mein Lager in **Bindfaden, Schnüren etc. Zeugleinen** in großer Auswahl halte bestens empfohlen.
Wilh. Pape, Langestr. 56.

Die anerkannt beste flüssige **Fett-Glanz-Milchse** liefert in Portionen zu 10, 20 und 30 Pf., mit fl. 10 Pf. mehr,
J. Krüger, Wilhelmstr. 5.

Joh. Sievers,
Herren- und Damen-Friseur
33 Langestr. 33

Fabrikation sämtlicher Haararbeiten naturgetren, leicht und dauerhaft.
Specialität in Parfümerien und allen Toilette-Artikeln.

S. Horwege
Osternburg, Lungenweg Nr. 1

übernimmt Buchführung jeglicher Art, Regulirungen, Correspondenzen u. s. w.

Alle Sorten trockene und streichfertige **Oelfarben & Lacke** sowie sämtliche zur Malerei nöthigen Utensilien empfiehlt

E. Kloftermann, Staustraße 19.
Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

„Hof von Oldenburg.“

Meine Gastwirthschaft und Restauration, verbunden mit Ausspann und Stallung für Pferde halte dem geehrten Publikum, namentlich den Herren Landwirthen angelegentlichst empfohlen.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit Logis für Fremde. [Logis und Morgekaffee 1,50.] Amerik. Billard. Hochachtungsvoll **G. Winter,** Staulinie 7.

Bringe meine **Wirthschaft**

in gütige Erinnerung.
Wilh. Dinklage.
Ehnenstraße 17, hinter dem Lindenhofsgarten.

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 16. September:
Großer Ball
Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 16. September:
Großer Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs,** Rosenstr. 23.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 16. September:
Grosser Ball.
Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Großten. „Zum weißen Lamm.“

Sonntag, den 16. September:
Ball
Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvendorst**